Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 47 (1991)
Heft: 2

Artikel: Über den Satz und wie er zustande kommt
Autor: Anliker, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über den Satz und wie er zustande kommt

Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache zu einem «trockenen» Thema – Kongreßbericht

Von lic. fil. Peter Anliker

In der germanistischen Sprachwissenschaft gibt es spannendere und trockenere Themen, solche, die breite Kreise der Deutschsprechenden interessieren, und andere Fragen, die nur von Spezialisten angegangen werden. Zur zweiten Sorte gehört sicher das Thema der diesjährigen Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache (IdS): es ging um «Deutsche Syntax», um Fragen rund um den deutschen Satzbau also.
Das IdS organisiert abwechselnd sogenannte «große» und «kleine» Tagungen: die großen sind Themen gewidmet, die ein breites Interesse finden und insbesondere alle Sprachwissenschafter angehen sowie darüber hinaus die Sprachinteressierten ansprechen, die kleinen richten sich an einen eher engen Kreis von Spezialisten. Während die großen einen Themenkomplex von verschiedenen Seiten her angehen, loten die kleinen mehr die Tiefe aus.

16 große Vorträge

Das Wort «Kleine Tagung» ist allerdings aus zwei Gründen für den jüngsten Kongreß des IdS nicht zutreffend: einmal von der Zahl der Teilnehmenden her – an der diesjährigen Tagung, die vom 12. bis 14. März in Mannheim stattfand, nahmen über 350 Germanisten aus 21 Ländern teil – und zum andern vom Tagungsprogramm her: während dreier Tage wurden in 16 Vorträgen und einem Kolloquium Fragen rund um die Syntax erörtert.

Passiv, Infinitiv und Satzmodus

Die ersten drei Vorträge waren eher übergreifenden Themen gewidmet: Zum Thema «Syntax und Universale Grammatik» sprach Günther Grewendorf aus Frankfurt, über «Syntax und Funktionale Grammatik (am Beispiel des deutschen Verbalkomplexes)» Simon C. Dik aus Amsterdam und zu «Syntax und Valenz» Joachim Jacobs aus Wuppertal. Ein zweiter Block befaßte sich vor allem mit Fragen zum Verb: Über den «Funktionalgrammatischen Aufbau des Verbsystems im Deutschen» sprach Angelika Redder aus München, über «Deutsche Prädikatklassen in typologischer Perspektive» Christian Lehmann aus Bielefeld und über «Durative,

Inchoative und die Adverbialkomplemente von Verben» Renate Steinitz aus Berlin. Am zweiten Kongreßtag, dem Mittwoch, wurde zum Thema «Die adverbialen Infinitive des Deutschen: Abgrenzung, Grammatikalisierung, Bedeutung», von Paul Eisenberg (Berlin), zum «Deutschen Passiv in historischer Sicht» von Hans-Werner Eroms (Passau) und zum «Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De-)Gradierungen» von Gisela Zifonun (IdS Mannheim) gesprochen. Nach einem weiteren Vortrag am Nachmittag zum Thema «Satztyp und Satzmodus aus modularer Sicht» von Inger Rosengren (Lund) folgte ein längeres «Kolloquium zum Satzbegriff», an dem Joachim Buscha (Leipzig), Konrad Ehlich (Dortmund), Karl-Erich Heidolph (Berlin) und Bruno Strecker (IdS Mannheim) unter der Gesprächsleitung von Ludger Hoffmann (IdS Mannheim) teilnahmen. Hier zeigte sich, wie viel Unterschiedliches doch mit einem scheinbar so einfachen Begriff wie «der Satz» gemeint sein kann.

Wortstellung und Nominalphrase

Der Donnerstag war zuerst der Wortstellung gewidmet: «Deutsche Wortstellung: Theoretische Begründung, empirische Rechtfertigung» hieß der Vortrag von Werner Abraham aus Groningen und «Funktionale Überlegungen zur Wortstellung im komplexen Satz» der von Jochen Rehbein aus Hamburg; «Subordination» hieß das Thema von Cathrine Fabricius Hansen aus Oslo. Am Nachmittag standen Vorträge zu den Themen «Zum Subjektbegriff» von Gisbert Fanselow aus Passau, zur «Syntax der Nominalphrase: Die deutsche Nominalphrase in einem universalen Modell syntaktischer Strukturen» von Hubert Haider aus Stuttgart und zum «Funktional-grammatischen Aufbau der Nominalphrase im Deutschen» von Clemens Knobloch aus Siegen auf dem Programm.

Harte Diskussionen

Diese Aufstellung zeigt, mit welchen Grammatikgebieten sich die Gedanken der Tagungsteilnehmer in Mannheim befaßten. Es würde zu weit führen und wäre der Tiefe der Referate und der Breite der Diskussion nicht angemessen, wenn hier versucht würde, eine thematische Zusammenfassung zu geben. Denn daß ein relativ kleiner Kreis von Fachspezialisten zusammengekommen ist, heißt keineswegs, daß sich diese Leute weitgehend einig gewesen wären. Im Gegenteil, oft schienen die Diskussionen sogar härter zu sein als an Tagungen mit übergreifenderen Themen. Die Meinungen, Denkanstöße und natürlich in erster Linie die Forschungsergebnisse, die in Mannheim ausgetauscht wurden,

sollen unter anderem Eingang finden in die neue, umfassende Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, die gegenwärtig im Institut für deutsche Sprache erarbeitet wird. Und abgesehen von diesem praktischen Nutzen werden die Referate hoffentlich auch von dieser Tagung – nach einiger Wartezeit – in Buchform greifbar sein.

Ehrungen

Zu Beginn der IdS-Jahrestagung wurde der mit 12 000 Mark dotierte Hugo-Moser-Förderpreis je zur Hälfte an Dr. Peter Gallmann und Dr. Karlheinz Jakob verliehen. Der 1952 geborene Peter Gallmann arbeitet seit 1984, seinem Lizentiatsjahr, als Assistent an der Universität Zürich, wo er sich gegenwärtig auf die Habilitation vorbereitet, die sich mit Fragen der Prädikatkonstruktionen befaßt. Karlheinz Jakob, 1953 geboren, arbeitet als Assistent an der Universität Freiburg i. Br. Er setzt sich mit sprachgeschichtlichen Themen auseinander und erforscht gegenwärtig die Sprache zur Zeit des deutschen Kaiserreiches.

Von «Abwicklung» bedroht

Zu Beginn der Jahrestagung hat der Direktor des IdS, Prof. Gerhard Stickel, darauf hingewiesen, daß das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft in Berlin, eine Abteilung der früheren Akademie der Wissenschaften der DDR, gegenwärtig von «Abwicklung», das heißt von der Auflösung, bedroht sei. Von den 160 Mitarbeitern des Zentralinstituts würden sich ungefähr die Hälfte mit der Erforschung der deutschen Sprache befassen. Sollte dieses Institut geschlossen werden, würde von den gegenwärtig vorhandenen außeruniversitären Forschungsarbeitsplätzen für Germanisten nur noch ein Drittel übrigbleiben, nämlich die 42 des IdS. Stickel und das Kuratorium des IdS plädieren dafür, das Zentralinstitut und das IdS möglichst bald zu einem Doppelinstitut in Berlin und Mannheim zu vereinigen, damit die Forschungsarbeiten, die zum Teil schon längere Zeit laufen, erfolgreich abgeschlossen werden können.
In der entsprechenden Entschließung, die zu Beginn der Jahrestagung veröffentlicht wurde, wird darauf hingewiesen, daß gerade auch das Zusammenwachsen der beiden früheren deutschen Staaten der Erforschung und Lehre der deutschen Sprache neue Perspektiven und Aufgaben beschere. Dokumentation, Beschreibung und Analyse, kurz die Erforschung der deutschen Sprache seien für die Mitglieder des deutschen Sprachraums, deutsch- oder fremdsprachige, von großer Bedeutung.
Wie das Kuratorium des IdS festhält, sind die Bedingungen für eine gemeinsame Arbeit der beiden Institute in Mannheim und Berlin derzeit

sehr günstig. In beiden Forschungsstätten wurden bedeutende Vorhaben durchgeführt; schon bisher bestanden sporadische Kontakte. Jetzt wäre der günstigste Zeitpunkt, diese Kontakte zu vertiefen und eine organisatorische Verbindung der beiden Institute zu schaffen. Dennoch sollten beide Standorte erhalten bleiben; dafür sprächen organisatorische, historische und wissenschaftliche Gründe.
Die Entschließung, die das Kuratorium des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim am 11. März dieses Jahres angenommen hat, lautet folgendermaßen:

Entschließung zur Erforschung der deutschen Sprache im vereinten Deutschland

Die staatliche Vereinigung Deutschlands und die fortschreitende Integration Europas eröffnen für die Erforschung und Lehre der deutschen Sprache neue wissenschaftliche und kulturpolitische Perspektiven und Aufgaben.
Für das Zusammenwachsen der alten und neuen Bundesländer sind die Dokumentation, Beschreibung und Analyse der deutschen Sprache, ihres derzeitigen Gebrauchs und ihrer Geschichte wichtig. Der Deutschunterricht in den Schulen, die Lehrerausbildung, das Studium der Germanistik an den Universitäten, der Deutschunterricht für Ausländer, die vielen Schreib- und Redeberufe und -institutionen und nicht zuletzt die vielfältigen technischen Kommunikationsmedien – sie alle müssen auf einer intensiven Sprachforschung beruhen, die dem gesamten deutschsprachigen Raum in Mitteleuropa zu gelten hat.
Bedeutsam ist die wissenschaftliche Untersuchung des Deutschen auch in seinem Verhältnis zu den Minderheitensprachen in der Bundesrepublik, die durch Wanderbewegungen ständig wachsen, und zu den anderen europäischen Sprachen. Die angestrebte europäische Staatengemeinschaft soll und darf nicht zur Aufgabe der einzelsprachlichen Kulturen führen (etwa zugunsten eines am Englischen orientierten «Euro-Pidgin»), sondern es gilt die deutsche Sprache zu fördern und ihre Weiterentwicklung zu sichern, weshalb sie wie auch die anderen Einzelsprachen im sprachlichen und politischen Kontext Europas zu beobachten ist.
Die institutionellen Bedingungen für die Erforschung der deutschen Sprache sind zurzeit günstiger als je zuvor. Denn neben den germanistischen Hochschulinstitutionen und -seminaren und einigen kleineren Arbeitsstellen (u. a. Wörterbuchredaktionen an Akademien und Verlagen) gibt es jetzt zwei größere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik, die beide seit Jahren umfangreiche Forschungen zur deutschen Sprache durchführen und publizieren: das Institut für deutsche Sprache (IdS) in Mannheim und das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) in Berlin, vormals eine Einrichtung der Akademie der Wissenschaften der DDR. Anders als beim IdS sind im ZISW neben germanistischen Forschungsgruppen auch andere linguistische Gruppen zusammengefaßt.
Seit dem Wegfall der Grenze zur DDR sind die vorher nur sporadischen Kontakte zwischen dem Mannheimer und dem Berliner Institut häufiger und intensiver geworden. Mit einem gemeinsamen Projekt zur gegenwärtigen Sprachentwicklung ist begonnen worden. Interesse an einer Intensivierung der Zusammenarbeit gab es in beiden Instituten schon vor der «Wende». Die staatliche Vereinigung muß zum Anlaß genommen werden, wissenschaftliches Potential der beiden «zentralen» Einrichtungen zur Erforschung der deutschen Sprache zu nutzen und aufeinander abzustimmen, das heißt, den sprachgermanistischen Kernbereich des ZISW und das IdS organisatorisch so miteinander zu verbinden, daß sie sich künftig gemeinsam ihrem Forschungsgegenstand widmen und die neuen Aufgaben effektiv erfüllen können.

Für eine organisatorische Zusammenfassung des Mannheimer Instituts mit einigen Berliner Arbeitsgruppen sprechen die folgenden Argumente: Nationale Forschungs- und Dokumentationsaufgaben können gemeinsam durchgeführt werden; das Forschungsprogramm jeder Seite erfährt bei der Zusammenführung eine sinnvolle Erweiterung; Arbeitsteilung und Kooperation lassen sich planen und laufend koordinieren; die aufzubringenden Geldmittel lassen sich wirtschaftlicher einsetzen und verwalten; die Abstimmung der eigenen Forschungsvorhaben mit denen der Hochschulgermanistik, auch der im Ausland, wird erleichtert. Das Kuratorium des IdS tritt jedoch nicht für eine Zusammenlegung der bisher getrennten Institutionen an einem Ort ein. Mannheim und Berlin sollen als «Zweige» eines künftig rechtlich und organisatorisch verbundenen Forschungsinstituts bestehen bleiben. Der Standort Mannheim ist nicht nur fast 27 Jahre alt, er ist auch mit dem deutschen Kulturföderalismus gut zu begründen. Für den Standort Berlin spricht unter anderem, daß die größte deutsche Stadt auch für die Sprachentwicklung, besonders den öffentlichen Sprachgebrauch, von zunehmender Bedeutung sein wird.
Für den germanistischen Kernbereich des ZISW spricht sich das Kuratorium des IdS aus den genannten Gründen nachdrücklich für eine organisatorische Verbindung mit dem IdS aus, und zwar sowohl auf der Aufsichts- wie auf der Leitungsebene. Angesichts der Beeinträchtigung und der Gefahren, die mit einem Andauern der derzeitigen Unsicherheit für die wissenschaftliche Arbeitsfähigkeit des ZISW verbunden sind, appelliert das Kuratorium an den Wissenschaftsrat und die für die Forschungsförderung verantwortlichen staatlichen Stellen, möglichst bald die Voraussetzungen für eine solche Lösung zu schaffen.

Von den Gestirnen bis zu den Beeren und Ameisen

«Umwelt» in unserer bodenständigen Sprache,
gespiegelt im «Sprachatlas» *

Von Dr. Kurt Meyer

Im Heft 6, 1988, dieser Zeitschrift, zum Jubiläum «50 Jahre Bund Schwyzertütsch», hat *Rudolf Trüb* den *«Sprachatlas der deutschen Schweiz»* wieder einmal kurz vorgestellt. Seit dem Tode des Hauptbegründers, Prof. Dr. Rudolf Hotzenköcherle, im Jahre 1976 trägt er die Hauptverantwortung für die weitere Herausgabe dieses großen, längst unentbehrlichen Grundlagewerkes zur bodenständigen Umgangssprache unseres Landesteils. Während das «Schweizerdeutsche Wörterbuch» («Idiotikon») seit 130 Jahren mit großem Einsatz zahlloser freiwilliger Mitarbeiter den Wortschatz der Mundarten samt seinen Vorstufen bis zurück ins

* SPRACHATLAS DER DEUTSCHEN SCHWEIZ. (Hg. von Rudolf Hotzenköcherle, fortgeführt von Robert Schläpfer, Rudolf Trüb, Paul Zinsli. Bd. VI, Wortgeographie III: Umwelt. Verlag Francke, Bern 1988. Preis: 168,– Fr. / 200,– DM